

1. Historische Religionspädagogik zwischen Tradition und Erneuerung. Einführung und Selbstverortung

Dieses Kapitel beginnt mit dem Ziel und dem Aufbau des Arbeitsbuches sowie einer Selbstverortung der Autorin und des Autors. Im nächsten Abschnitt geht es um die Rekonstruktion von Geschichte(n) und unsere Auswahl des Quellenmaterials, die wir transparent und nachvollziehbar darstellen möchten. Der letzte Teil dieses Kapitels beschreibt den Umgang mit neuen Forschungsperpektiven und -ergebnissen in diesem Arbeitsbuch, die die zukünftigen Inhalte und Methoden der Historischen Religionspädagogik stärker bestimmen werden.

Ziel und Selbstverortung

Ziel des Arbeitsbuches. In diesem Arbeitsbuch geht es um die Didaktik. Einige Autor:innen verstehen darunter pädagogische oder gesellschaftliche Theorien und Konzeptionsgeschichte, andere beschränken sie auf Methoden und „Unterrichtsregeln“. Für unseren Begriff von Didaktik stützen wir uns auf Bernd Schröder:

„Religionsdidaktik ist die Theorie des Unterrichtens von (christlicher) Religion; sie dient näherhin der Reflexion darauf, welche Facetten von (christlicher) Religion Lernende aus welchem Grund, auf welches Ziel hin, zu welchem Zeitpunkt und auf welche Weise erschließen sollten.“ (2012, 554; 2021, 378)

Es geht um eine Fachdidaktik, die die Ziele, Inhalte, Methoden und Medien beschreibt. Der Blick auf die Entwicklung der Didaktik in der Vergangenheit hat als Handlungsaspekt eine unmittelbare Relevanz für das didaktische Handeln der Unterrichtenden heute.

In diesem Arbeitsbuch werden darum einerseits bleibende didaktische und religionspädagogische Querschnittsfragen erschlossen, während andererseits ein orientierender Längsschnitt über die Geschichte des Faches geboten wird. Für den Längsschnitt durch die Didaktik werden für unterschiedliche Zeiten die jeweiligen Ziele und Intentionen (Worauf zielt Unterricht ab?), die Inhalte (Was wird unterrichtet?) sowie die Methoden und Medien (Auf welche Weise und mit welchen Hilfsmitteln wird unterrichtet?) herausgestellt. Umbruchzeiten, die verstärkt zum Nachdenken über die Art der Vermittlung führten, wie Reformation, Aufklärung, die Zeit um 1900 und die 1968er Jahre, werden besonders betont.

Es geht um Orientierungs- und Erklärungswissen, das einen ersten Überblick über die Didaktik des Schulfaches Religion leistet. Weitere religionspädagogische historische Themen – die oft als Fragmente, Mosaikstücke und Tiefenbohrungen vorhanden sind – sollten darin eingeordnet werden können. Umfassende Studien zur Geschichte der Religionspädagogik werden durch das Arbeitsbuch nicht ersetzt. Auch hat es nicht den Anspruch, ein neues Handbuch der Religionspädagogik zu sein, in dem die Ergebnisse neuerer Ansätze und Forschungsergebnisse umfassend dargelegt werden. Vielmehr spiegelt es vorhandenes Wissen wider, das mit neuen Akzenten und vielfältigem Material einen systematischen Zugang zur historischen Dimension christlicher Bildung in der Schule bietet. Immer wenn es in der Ausbildung angehender Lehrkräfte um diese Dimension geht, kann es eingesetzt werden. Das Ziel ist somit nicht, zum aktuellen Forschungsdiskurs in der Historischen Religionspädagogik beizutragen, sondern es soll als hochschuldidaktisches Arbeitsbuch verstanden werden, in dem einführend für angehende Lehrkräfte des Schulfaches evangelische und katholische Religion insbesondere die praktischen Aspekte des Faches verständlich erschlossen werden.

Die Kapitel des Buches sind chronologisch aufgebaut. Im jeweiligen Zeitabschnitt wird zuerst in einem Textblock auf die wichtigsten Entwicklungen der Zeitgeschichte und ihren Einfluss auf die Didaktik des Religionsunterrichts hingewiesen. Dann wird formuliert, wie die Geschehnisse in dieser Zeit mit der Geschichte der Kirchen, der (schulischen) Pädagogik und der Religionspädagogik zusammenhängen. In Porträts, dies sind umrahmte Textblöcke mit kurzen biografischen Informationen über einige bedeutende Persönlichkeiten der Religionspädagogik, werden Lebensdaten dargestellt, die helfen, ihre didaktischen und theologischen Positionierungen zu verstehen. Im Text nicht ausführlich erläuterte Begriffe sind mit einem * gekennzeichnet und werden im Glossar erklärt. Die als Quellen bezeichneten Texte sind Schulbuchtexte, Lehrpläne, konzeptionelle Ausführungen, Unterrichtsentwürfe und Ergebnisse von Oral History. Sie sind so gewählt, dass mit ihnen sowohl die Querschnittsfragen als auch die Längsschnittorientierung in der Geschichte erschlossen werden können. Jedes Kapitel schließt mit einer kurzen Zusammenfassung, Repetitionsfragen, Ideen für Referate und Hausarbeiten sowie ausgewählter Literatur zu dem Zeitabschnitt ab.

Das Arbeitsbuch Historische Religionspädagogik zur Geschichte der Didaktik des christlichen Religionsunterrichts in Deutschland kann während des Studiums in (Pro-) Seminaren, Vorlesungen und Grundkursen eingesetzt werden und wird dort für die notwendige Tiefenschärfe sorgen können. Auch in der zweiten Ausbildungsphase kann das Buch für die zu treffenden praktischen didaktischen Entscheidungen in der Gegenwart und für die Reflexion der

eigenen Unterrichtspraxis erhellt sein. Wenn von christlichem Religionsunterricht gesprochen wird, ist damit nicht das neue Modell CRU in Niedersachsen gemeint, sondern meint den evangelischen und katholischen Religionsunterricht, der sich vor der Reformation noch nicht mit dieser Ausdifferenzierung so benennen lässt. Orthodoxe Religionsunterricht schließt die Bezeichnung nicht ein, da dafür die Expertise im Autor:innen-Team und die historische Erschließung in der Religionspädagogik bislang fehlt.

Selbstverortung des Autor:innen-Teams. Die Reflexion der eigenen Positionalität ist nicht nur für Wissenschaftler:innen, die durch postkoloniale Perspektiven neue Sichtweisen auf sich und die Welt bekommen, von höchster Relevanz. Alle Lehr-Lern-Prozesse werden maßgeblich von der Lehrperson und ihren Voranahmen, Einstellungen, Haltungen und Sichtweisen beeinflusst. So sollten auch Studierende in der Lage sein, sich selbstreflexiv in ihren Kontexten verorten zu können, um ihre eigenen Prägungen transparent zu machen. Wir, Harmjan Dam und Laura Weidlich, teilen viele Gemeinsamkeiten: Wir sind Mitglieder der evangelischen Kirche, habilitiert bzw. promoviert in der Religionspädagogik und konnten in Frankfurt am Main universitäre Lehrerfahrungen sammeln, die uns zu diesem Buch inspiriert haben. Das Seminar „Historische Religionspädagogik“, in dem sich Studierende ein gesamtes Semester der Geschichte des Religionsunterrichts widmen können, haben wir beide mit großer Freude unterrichtet. Denn wir sind beide an Geschichte interessiert: Harmjan Dam hat zum Thema Geschichte der Ökumenischen Bewegung promoviert und sich mit Kirchengeschichtsdidaktik habilitiert, Laura Weidlich hat Geschichte als zweites Fach, neben Religion und Französisch, studiert und auch ihre Doktorarbeit ist in den Diskurs der Forschungsmethoden der Historischen Religionspädagogik einzuordnen. Uns verbindet auch das Interesse an Hochschuldidaktik und Vermittlungsmöglichkeiten. Gleichzeitig unterscheiden uns einige (berufsbiografische) Aspekte: Harmjan Dam ist in den Niederlanden geboren und aufgewachsen, sodass seine Sicht auf die Geschichte Deutschlands auch immer der Blick eines Fremden bleibt. Er identifiziert sich als Mann, war 20 Jahre Studienleiter an einem Religionspädagogischen Institut, hat u. a. die Schulseelsorge in Deutschland mit entwickelt und viele Praxismaterialien veröffentlicht. Laura Weidlich ist in Norddeutschland geboren, identifiziert sich als Frau und steht noch am Anfang ihres Berufslebens. Mit dieser Kontextualisierung werden einige Formulierungen und Entscheidungen nachvollziehbar, die im nächsten Abschnitt erörtert werden.

Zur Rekonstruktion von Geschichte(n)

Da das Arbeitsbuch nur an wenigen Stellen das Ergebnis von eigenständiger, neuer Forschung ist, sondern in erster Linie Vorhandenes neu bündelt und systematisiert, besteht eine Abhängigkeit von den Geschichtsbildern, die es

bereits gibt. Diese haben unweigerlich eine gewisse Deutungsmacht. Sie sind *eine* Möglichkeit, Geschichte zu erzählen. Diese Geschichte wurde durch vorhandenes, zugängliches Quellenmaterial rekonstruiert und je durch ihre:n Autor:in geprägt. Andere Autor:innen hätten mit anderen Daten eine andere Geschichte erzählt, wenn sie dazu die Möglichkeit gehabt hätten. Vielleicht gibt es sogar diese anderen Geschichten, doch sie sind nicht weitererzählt worden. Das vorliegende Arbeitsbuch ist ebenfalls *eine* Möglichkeit, Geschichte darzustellen. Dabei verstehen wir unsere Darstellungen bereits als didaktisches Instrument. Die Entscheidungen, die es beeinflusst haben, sind von Vorannahmen geprägt. Der Kirchenhistoriker Christoph Marksches stellt dazu fest, dass „jede Rekonstruktion von Vergangenheit auf der Basis von expliziten und impliziten Annahmen über Wirklichkeit entwickelt wird, die sich nach bestimmten Leitkategorien ordnen bzw. systematisieren lassen.“ (2006, 53–55). Diese Kategorien können als Vorannahmen beschrieben werden, die jeder Forschung unbewusst oder bewusst zugrunde liegen. So folgen in diesem Abschnitt Erläuterungen, die der Forderung der Bildungswissenschaftlerin Katharina Walgenbach (2016, 46–49) nachkommen, dass Forschende ihre geschichtlichen, geografischen, politischen und kulturellen Einstellungen, soweit es möglich ist, offenlegen müssen, um den Einfluss der „Brille“ der Forschenden auf die Forschung transparent zu machen.

Die wichtigsten Publikationen der Historischen Religionspädagogik. Nach einer langen Zeit, in der die historische Reflexion der religiöspädagogischen Praxis unterbelichtet war, findet die Historische Religionspädagogik seit einigen Jahren verstärkt Beachtung. Die gut besuchten Jahrestagungen des Arbeitskreises Historische Religionspädagogik (AKHRP <https://www.uni-frankfurt.de/71593642/Arbeitskreis>) und die etablierte Publikationsreihe „Studien zur Religiösen Bildung“, die sich in besonderem Maße mit historischen Themen befasst, zeigen dies. In den letzten Jahren wurde deutlich, dass erst das komplementäre Zusammenspiel von historischen, empirischen, vergleichenden, systematischen und handlungsorientierenden Zugängen das weite Feld religiöser Erziehung und Bildung und Sozialisation sachgemäß erschließen kann (Schröder 2012; Käbisch, 2017). Die folgenden evangelischen und katholischen Werke stellen die Grundlage für das Arbeitsbuch dar. Für die Geschichte des Schulfaches evangelische Religion wurden seit den 1960er Jahren mehrere Werke vorgelegt, die das Denken über und die historische Erschließung von Religionspädagogik und ihrer Didaktik geprägt haben:

Von dem amerikanischen Autor Ernst C. Helmreich erschien im Jahr 1959 (Harvard Cambridge) das Buch: *Religionsunterricht in Deutschland. Von den Klosterschulen bis heute*. Die deutsche Ausgabe, herausgegeben von Gert Otto, wurde 1966 in Düsseldorf veröffentlicht. Helmreich war wegen der damals aktuellen Debatten um das Schulgebet in den USA besonders am Verhältnis zwischen Kirche und Staat und an den juristischen

Regeln zum Religionsunterricht interessiert. Durch diese Deutungsperspektive gerieten andere Aspekte in den Hintergrund.

Im Jahr 1985 erschien das erste Arbeitsbuch: *Geschichte des Evangelischen Religionsunterrichts in Deutschland* (Münster 1985). Autor war der Frankfurter Religionspädagoge Dieter Stoodt. Sein Buch zeichnet sich dadurch aus, dass es viele Quellentexte enthält.

In den Jahren 1989 und 2003 erschienen zwei biografisch angelegte Bücher, die einen wichtigen Beitrag zur Erschließung der Geschichte des Faches leisten: Henning Schröer, Dietrich Zilleßen (Hg.): *Klassiker der Religionspädagogik* (Frankfurt 1989) und Michael Meyer-Blank: *Kleine Geschichte der evangelischen Religionspädagogik* (Gütersloh 2003).

Von den Tübinger Religionspädagogen Karl Ernst Nipkow und Friedrich Schweitzer erschienen Anfang der 1990er Jahre drei Bände mit Einführungen und Quellentexten: *Religionspädagogik*. Texte zur evangelischen Erziehungs- und Bildungsverantwortung seit der Reformation. Bd. 1, München 1991, Bd. 2/1 und 2/2, Gütersloh 1994. Bedingt durch die Dominanz der religionspädagogischen Konzepte und Modelle bis zur Jahrtausendwende, liegt der Schwerpunkt der Ausführungen vor allem auf den Theorieentwicklungen in der wissenschaftlichen Religionspädagogik.

In Christian Grethleins Buch *Religionspädagogik* (Berlin 1998) wird im ersten Kapitel eine ausführliche historische Einführung in die Fachgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts gegeben.

Im Jahr 2002 wurde ein umfangreiches Quellenbuch vorgelegt: Rainer Bolle, Thorsten Knauth, Wolfram Weiße (Hg.): *Hauptströmungen evangelischer Religionspädagogik im 20. Jahrhundert* (Münster 2002). Die Darstellung orientiert sich stark an den so genannten Konzeptionen und konzentriert sich auf die Quellen, ohne eine weitere zeitgeschichtliche Kontextualisierung.

In den Jahren 2005 und 2010 erschienen zwei Studien von Henrik Simojoki, Friedrich Schweitzer et. al.: *Moderne Religionspädagogik*. Ihre Entwicklung und Identität (Gütersloh, Freiburg 2005) und *Religionspädagogik als Wissenschaft* (Freiburg 2010). Sie beschreiben die Entwicklung der evangelischen und katholischen Religionspädagogik im 20. Jahrhundert durch einen Vergleich von Diskursen in den repräsentativen Zeitschriften.

Die bislang umfangreichsten Studienbücher zur evangelischen Historischen Religionspädagogik erschienen in den Jahren 2007 und 2010: Rainer Lachmann, Bernd Schröder (Hg.): *Geschichte des evangelischen Religionsunterrichts in Deutschland*. Studienbuch (Neukirchen-Vluyn 2007), Quellenbuch (Neukirchen-Vluyn 2010). Von Bernd Schröder wurden zudem in dem umfangreichen Lehrbuch: *Religionspädagogik* (Tübingen 2012, 2. Aufl. 2021) die wichtigsten historischen Entwicklungen dargelegt. Seine Stärke liegt in der Komplexität und der Weite, da alle Orte religiöser Bildung (Familie, Kirche, Schule, Medien, Öffentlichkeit) und die Entwicklungen im Islam und Judentum in den Blick genommen werden.

Neben der oben genannten Reihe „Studien zur Religiösen Bildung“ sind weitere aktuelle Publikationen vor allem im Wissenschaftlichen Religionspädagogischen Lexikon (*WiReLex*) zu finden, das online zur Verfügung steht: <https://www.Bibelwissenschaft.de/wirelex>. Ein Forschungsüberblick ist zu finden bei Schröder 2009 und Wischmeyer 2014.

Für die Geschichte des katholischen Religionsunterrichts liegen einige Übersichtswerke vor:

Eine erste Sammlung von 30 repräsentativen Quellen aus der Zeit von 1911 bis 1979 erschien in Klaus Wegenast: *Religionspädagogik*. Bd. 2: Der katholische Weg (Darmstadt

1983). Für die Quellenauswahl dieses evangelischen Werkes war der katholische Religionspädagoge Erich Feifel zuständig.

Im Jahr 1990 erschien das bislang einzige Arbeitsbuch: Franz Trautmann: *Religionsunterricht im Wandel*. Eine Arbeitshilfe zu seiner konzeptionellen Entwicklung (Essen 1990).

Umfangreich sind die zwei Bände: *Geschichte der christlichen Erziehung* von Eugen Paul. Band I zur Antike und Mittelalter (Freiburg et al. 1993), Band II zu Barock und Aufklärung (Freiburg 1995).

Im Jahr 2001 erschien im Buch *Religionsdidaktik* von Georg Hilger, Stephan Leimgruber und Hans-Georg Ziebertz (München 2001) eine historische Übersicht, die – wie das oben genannte von Bolle et al. herausgegebene evangelische Werk aus 2002 – ganz auf die Konzeptentwicklung fokussiert ist.

Im gleichen Jahr erschien der erste Sammelband von Werner Simon: *Im Horizont der Geschichte. Religionspädagogische Studien zur Geschichte der religiösen Bildung und Erziehung* (Münster 2001). Er schließt mit einem, mit Friedrich Schweitzer geschriebenen, ökumenischen Schlusskapitel ab.

Im Jahr 2019 erschien von Werner Simon ein weiterer Sammelband mit demselben Untertitel, aber unter dem Titel: *Spuren der Geschichte* (Münster 2018). Das Kapitel „Katholische Religionspädagogik in Deutschland“ (223–263) bietet eine umfassende Übersicht aller katholischer Studien der Historischen Religionspädagogik. Simon schreibt: „Es fehlt weiterhin eine grundlegende, die bisher vorliegenden Erträge bündelnde Gesamtdarstellung.“ (228)

Dafür bietet Werner Simons biografisch-bibliografisches Lexikon aus dem Jahr 2021: *Katholische Katechetik, Religionspädagogik und Pädagogik im Deutschen Sprachgebiet* (Münster 2021) auf 650 Seiten eine Übersicht aller wichtiger Personen und Zeitschriften sowie weitere Literatur für die Zeit von 1740 bis 1918.

Zeiträume. Die Zeiträume in diesem Buch folgen weitgehend der klassischen Epocheneinteilung der (Kirchen-)Geschichte, so wie sie aus der Dreiteilung „Alt – Mittelalter – Neu“ entstanden ist (vgl. Kap. 3 zu „Mittelalter“: Dam 2022, 414–416, 520–524). Dieser Einteilung folgt auch der evangelische Religionspädagoge Bernd Schröder in seinem Lehrbuch. Er schreibt: „Die Einteilung der Zeiträume ist bis zur Reformation konventionell; in der Neuzeit [hier: seit der Reformation] sucht sie diejenigen Zeitspannen zu markieren, die für die Entwicklung religiöspädagogisch zu reflektierenden Handelns und Nachdenkens maßgeblich sind.“ (2012, 19; 2021, 621) Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sind die Zeitabschnitte in diesem Arbeitsbuch kleinteiliger, um den vielschichtigen Entwicklungen in der Religionsdidaktik gerecht zu werden. Orientierung boten dabei somit einerseits die klassischen Epochen und andererseits die traditionelle „Konzeptionsgeschichte seit 1945“, damit die Lesenden sich in der gängigen religiöspädagogischen Fachliteratur zurechtfinden und die Spuren wichtiger historische Entwicklungen der Didaktik bis in die Gegenwart wahrnehmen und deuten können.

Religiöse Bildung. In diesem Arbeitsbuch wird in den verschiedenen Kapiteln von Glaubenserziehung, Unterweisung, Unterricht und Bildung gesprochen. Diese Begriffe werden nicht trennscharf verwendet. Das hat verschiedene Grün-

de: Zum einen ist der Religionsunterricht bis weit in die Moderne genau dies alles zugleich. Zum anderen lässt sich durch die mangelnde Quellenlage von Praxisberichten nicht präzise rekonstruieren, wie der Unterricht gestaltet wurde. Wichtig ist zu beachten, dass unsere Darstellung ab dem 20. Jahrhundert auch die wissenschaftliche Reflexion und den innerdisziplinären Diskurs durch die Anfänge der Professionalisierung mitaufnimmt und dadurch die Blickrichtung auf den Religionsunterricht verändert.

Konzeptionen. In dem Arbeitsbuch werden verschiedene Überlegungen zur didaktischen Gestalt des Religionsunterrichts als „Konzeption“ identifiziert. Sie sind ein bestimmter Typus, mit dem Religionsdidaktik dargestellt werden kann.

Konzeptionen sind „systematisch ausgearbeitete[n] Theorien des Unterrichtens (christlicher) Religion [...], die unter Berücksichtigung seiner maßgeblichen inneren Faktoren und impliziter oder expliziter Einbeziehung äußerer Faktoren ein Leitbild für die Gestalt von Religionsunterricht entwerfen und dieses mehr oder weniger präzise operationalisieren, etwa durch Ausarbeitung entsprechender Schulbücher, Unterrichtsmodelle oder Lehrpläne.“ (Schröder 2012, 554f.; 2021, 378f.)

Dabei gilt, dass Konzeptionen erst rückblickend als solche interpretiert und benannt werden können. Salopp gesagt: Lehrer:innen unterrichten keine Konzeptionen, sondern junge Menschen. Für die Geschichte der Religionsdidaktik ist die Beschreibung von Konzeptionen seit 1945 dennoch die übliche Darstellung. Die Stärken dieser Form der Darstellung und Systematisierung liegen darin, dass die Konzeptionen chronologisch und in ihrem jeweiligen historischen Kontext wahrgenommen werden und Veränderungen im Verständnis von Religionsunterricht und seinen Implikationen deutlich zutage treten. Gleichzeitig können dadurch bleibende Strukturelemente und Querschnittsthemen in den Hintergrund geraten. Um dieser Schwäche entgegenzuwirken, werden am Ende jedes Kapitels auch bleibende Längsschnittfragen gestellt. Das Ausfüllen einer Tabelle mit den Zielen, Inhalten, Methoden und Medien des Unterrichts dient dazu, den Blick auf intratextuelle und überzeitliche Bezüge zwischen den Kapiteln zu ermöglichen.

Quellen, Porträts, Gender. „Dreh- und Angelpunkt aller historischen Arbeit ist die Quellenrecherche und Quellenanalyse.“ (Käbisch 2017) Für die Arbeit mit Quellen ist seit den 1970er Jahren die Prämissen einer Mehrperspektivität in historischer Forschung gängig. Für die Kirchengeschichte wurde seit der anthropologischen Wende in der Theologie auch die Sicht der so genannten Laien, Verlierer:innen, Nebenströmungen („Ketzer“), Frauen sowie die Sicht „von unten“ wichtig. Geschichtsschreibung aus nur einer Perspektive sei, nach Überzeugung des Kirchenhistorikers Michael Basse (2011, 19), nicht länger haltbar. Das bedeutet auch, dass Quellen kritisch zu behandeln seien, da diese lediglich eine von mehreren Perspektiven abbilden (können oder wollen). Die bislang

unterrepräsentierte Perspektive von Minderheiten wahr- und ernst zu nehmen könne, laut Basse, nicht nur Lehr-Lern-Prozesse beeinflussen, sondern sollte auch in der Forschung fruchtbar gemacht werden. Deswegen wurden in diesem Arbeitsbuch verschiedene Perspektiven, wenn möglich, berücksichtigt. Obwohl Annebelle Pithan bereits 1997 ein Buch über Religionspädagoginnen des 20. Jahrhundert herausgegeben hat, ist die Rezeption und Thematisierung dieser Frauen nach wie vor ein Randphänomen. Wir haben versucht, sie stärker einzubinden, insbesondere seit den 1970er Jahren, denn seitdem wirken sie immer mehr in der Religionspädagogik. Gleichwohl werden in den Porträts auch Personen vorgestellt, die zu den „Vätern“ der Religionspädagogik zählen. Diese Art der Geschichtsdarstellung wird in der Erziehungswissenschaft, der Historischen Bildungsforschung und seit einigen Jahren auch in der Historischen Religionspädagogik kritisiert. So ist die Reproduktion des Wissens um bestimmte Personen, die das Fach geprägt haben (sollen), und einer Vorstellung von „so war es“ eine einseitige, verkürzte Darstellung. Diese Verkürzung manifestiert sich, wenn davon ausgegangen wird, dass einige wenige Personen das Fach maßgeblich beeinflusst haben. Dadurch geraten andere Personen sowie Entwicklungen, Diskussionen, Diskurse, Vernetzungen und anders verlaufende Entwicklungen in anderen Gebieten in den Hintergrund bzw. verschwinden aus der Darstellung. Aus welchen Gründen Personen rezipiert werden, ist oft nicht ersichtlich, manchmal ist auch die Quellenlage die Begründungsgrundlage. Dies ist ein Desiderat der Forschung, dem häufig noch nicht genügend Rechnung getragen wird. So sind einige Personen in der Religionspädagogik wichtig, weil es eben zu ihnen (und nicht zu anderen) Tiefenbohrungen gibt. Im Arbeitsbuch wurde versucht zu verdeutlichen, dass die für die Porträts gewählten Personen mit ihren Ideen den Diskurs um die Religionsdidaktik beeinflussten und deswegen bis heute in der Rezeption als wichtige Vertreter (hier tatsächlich mit Absicht ohne Gendermarkierung) des Fachs gelten, wohlwissend, dass dies neuere Forschungszugänge wie die Netzwerkforschung (noch) nicht aufnimmt. Hier gilt es, die Zielgruppe zu betonen: Das Arbeitsbuch ist besonders für Studierende geschrieben, die sich noch nicht mit der Geschichte des Faches beschäftigt haben und möglicherweise Schwierigkeiten haben, die Fachgeschichte in allgemeine historische Entwicklungen einzurordnen. Da die wissenschaftlichen Diskurse der Historischen Religionspädagogik häufig für Studierende sehr komplex sind, haben wir uns auf die Fragen nach der Didaktik beschränkt, die für die meisten, weil sie angehende Lehrkräfte sind, unmittelbar relevant sind. Zudem werden im Buch dann doch bestimmte, bereits verstorbene Personen bzw. Konzepte erwähnt, weil auf diese in anderer Literatur immer wieder Bezug genommen wird.

Schulbücher. Um möglichst praxisnah Entwicklungen in der Didaktik darzustellen, wurden für die Quellen insbesondere Schulbücher und andere Unterrichtsmaterialien aufgenommen. Ein Schulbuch ist dabei ein „für den Unterricht verfasstes Lehr-, Lern- und Arbeitsmittel in Buch- oder Broschürenform und Loseblattsammlungen, sofern sie einen systematischen Aufbau des Jahresstoffes enthalten“ (Fuchs 2014, 9). Dem evangelischen Religionspädagogen Joachim Willems zufolge (2019, 296) sind Schulbücher von besonderem Interesse, da es sich um eine bestimmte Art von Quelle handelt. Denn in ihnen werden die Wissensstände ausgewählt, die an Schüler:innen weitergegeben werden sollen, und dies sogar innerhalb eines bestimmten Landes oder Staates, welche selbst auch wieder in einer bestimmten Tradition stehen und ein Interesse daran haben, spezifische Selbst- und Fremdbilder, Deutungen, Ideale, Überzeugungen usw. zu tradieren. Schulbücher werden in der Regel von Lehrer:innen mit langjähriger Unterrichtspraxis geschrieben und entstehen deswegen vor dem Hintergrund einer (zwar dann oft idealisierten) erprobten Unterrichtspraxis. Sie haben zudem eine zentrale didaktische Bedeutung für die Unterrichtsplanung, Methoden und Lehrplanentwicklung (Dam 2022, 29). Diese Sicht „von unten“ strebt, ein anderes Licht auf eine Möglichkeit der Praxis des Religionsunterrichts zu werfen und weicht damit von dem ab, was in der klassischen, der Ideengeschichte verpflichteten wissenschaftlichen Religionspädagogik für bestimmte Zeiten als einflussreich beschrieben wird (vgl. auch Roggenkamp 2001).

Schulformen. In der evangelischen Religionspädagogik insgesamt und so auch in der Historischen Religionspädagogik wird insbesondere der Religionsunterricht am Gymnasium erforscht. Grundschulunterricht, Gesamt- und Real Schulunterricht oder gar Förderschulunterricht sind in der Forschung unterbelichtet. Dies gilt auch für Religionsunterricht an Schulen in kirchlicher Trägerschaft. Der Religionsunterricht an beruflichen Schulen hingegen wird in letzter Zeit häufiger zum Gegenstand von insbesondere empirischen Studien. Dieses Ungleichgewicht spiegelt sich auch in der Gestaltung des Arbeitsbuches wider, da es nicht das primäre Ziel hat, Forschungslücken und -desiderate aufzuarbeiten. Für die Darstellung der didaktischen Entwicklungen wurde versucht, auch in die Volksschulen zu blicken, doch das Quellenmaterial ist mehrheitlich aus Schulbüchern für das Gymnasium entnommen.

Umgang mit neuen Schwerpunkten der Historischen Religionspädagogik

Vermittlung bedeutet auch immer Reduktion. Das Arbeitsbuch ist eine Form der Wissenschaftskommunikation, in der Wissen aus der Forschung für eine Zielgruppe aufbereitet und für die Vermittlung auf das Wesentliche reduziert wurde. Deswegen konnten für das Arbeitsbuch nicht alle Forschungsergebnisse aus der Historischen Religionspädagogik gleichermaßen aufgenommen werden.

Auflösung konfessioneller Grenzen. Lange Zeit war die Religionspädagogik eine rein konfessionelle Frage und wurde unter konfessionellen Gesichtspunkten betrieben, doch die Zukunft des christlichen Religionsunterrichts wird eher konfessionell-kooperativer Gestalt sein (Lindner et al. 2017). Wir haben darum versucht, auch die katholischen Entwicklungen in ihren Hauptlinien darzustellen. Dies war nicht einfach umzusetzen. Die vorliegenden Texte in diesem Arbeitsbuch sollen als ein erster Schritt verstanden werden, diese bisher wenig erprobte Perspektive auf die Didaktik des Religionsunterrichtes darzulegen. Die Schritte zu einer pluralitätsfähigen Historischen Religionspädagogik, die auch die Entwicklung in der Orthodoxie, in den Freikirchen, im Judentum und im Islam berücksichtigen, müssen noch gemacht werden. Dabei gilt es, umsichtig zu sein, da die Religionspädagogik in anderen Religionen oft noch in den Kinderschuhen steckt. Der an dem einzigen jüdischen Religionspädagogik-Lehrstuhl arbeitende jüdische Theologe Bruno Landthaler stellt fest, dass

„die Judaistik/die Jüdischen Studien an den Universitäten und wissenschaftlichen Hochschulen bislang noch keine weitere wissenschaftliche Religionspädagogik in das eigene Curriculum implementieren konnten, die diesen Namen verdient. Deshalb erhält der Diskurs über den jüdischen Religionsunterricht kaum begriffliche und methodische Unterstützung und verbleibt in einer allgemeinen Annahme dessen, was man unter Religionsunterricht gemeinhin versteht. Eine fehlende wissenschaftliche jüdische Religionspädagogik lässt auch den dringlich notwendigen Schnittpunkt mit der christlichen und islamischen Religionspädagogik vermissen.“ (Landthaler 2019, 22)

Auch die islamische Religionspädagogin Naciye Kamcili-Yıldız beschreibt, dass „die Islamische Religionspädagogik als Wissenschaftsdisziplin an deutschen Universitäten auf eine recht kurze Geschichte zurück[blickt]“ (2021).

„Deutschland“. Nicht nur in der Erziehungswissenschaft, sondern auch in der Religionspädagogik wird über das so genannte nationalstaatliche Paradigma diskutiert. Der Ursprung der Konzentration auf „Deutschland“ ist in den Entwicklungen des 19. Jahrhunderts zu suchen, denn in dieser Zeit wurden Erziehung und Bildung als Instrumentarium genutzt, um eine nationale Identität zu schaffen (Seitz 2004, 13). Insbesondere durch die Migrationsforschung ist eine kritische Reflexion des Begriffes ‚Nation‘ hervorgetreten, durch die die Legitimation von Nationen als Bezugsgröße für Vergleiche schwieriger wurde (Adick 2018, 185). Nationalstaaten sind, laut der Erziehungswissenschaftlerin Christel Adick (2014, 227), ein hegemoniales Konstrukt, in dem insbesondere das staatlich regulierte ‚nationale Bildungswesen‘ mit Schulpflicht, einer nationalen Sprache als Unterrichtssprache und Unterrichtsinhalten, die eine nationale Weltsicht vermitteln, auf die Idee einer nationalen Identität abzielt. Forschung, die in einer globalisierten Weltgesellschaft relevant sein möchte, beleuchtet derartige essentialistische Aussagen kritisch, wenn nicht gar argwöhnisch. Konzepte wie Kultur und Nation sind von einer Unbeständigkeit und Fluidität